

Das deutsch-jordanische Projekt zur Erhaltung der Grabfassaden von Petra kann in den Ländern des Vorderen Orients als Pilotprojekt betrachtet werden, das für das Königreich Jordanien wie für die Bundesrepublik Deutschland eine Besonderheit darstellt. Bei der Realisierung dieses auf lange Sicht auch für die Organisation der Denkmalpflege im Königreich Jordanien wichtigen Vorhabens, geht es ja über die Probleme der Steinkonservierung hinaus um Fragen des Umgangs mit einer der bedeutendsten archäologischen Stätten der Welt, die von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Das Konzept des von der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) seit Ende 1993 durchgeführten Projekts wurde von Anfang an vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und seinen Restaurierungswerkstätten beraten. Zudem verfügt das Bayerische Landesamt als einziges Denkmalamt der Bundesrepublik Deutschland über ein eigenes chemisch-physikalisches Zentrallabor, das seit seiner von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Gründung 1979 speziell mit den Problemen der Konservierung von Sandstein befaßt ist. Als zentrale Fachbehörde für alle Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege konnte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege außerdem die gewünschten Experten für unterschiedliche Fachfragen entsenden und die Fortbildung junger jordanischer Kollegen bei ihren Studien zur Steinkonservierung und Bauforschung übernehmen.

Dank der guten Zusammenarbeit der beiden Hauptautoren dieses Arbeitshefts, Dr. Helge Fischer, der das Projekt für die GTZ leitet, und Hauptkonservator Dr. Michael Kühnenthal, dem Leiter der Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, der das Projekt von Anfang an beraten und betreut hat, können hier nicht nur die für die konservatorischen Probleme in Petra entwickelten Methoden und Vorgehensweisen sondern auch erste Ergebnisse vorgestellt werden: Teil der Darstellung des Gesamtprojekts ist die Restaurierung des „Monuments der Vierzehn Gräber“ (Grab Nr. 825), allerdings noch ohne eine Gesamtphotographie des Endzustands nach der Restaurierung, weil das Gerüst bei dieser Pilotmaßnahme zur weiteren Beobachtung noch einige Zeit stehen bleibt.

Da die Erhaltung der Gräberstadt als Daueraufgabe zu sehen ist, war das Hauptziel des Projekts der Aufbau eines eigenen Re-

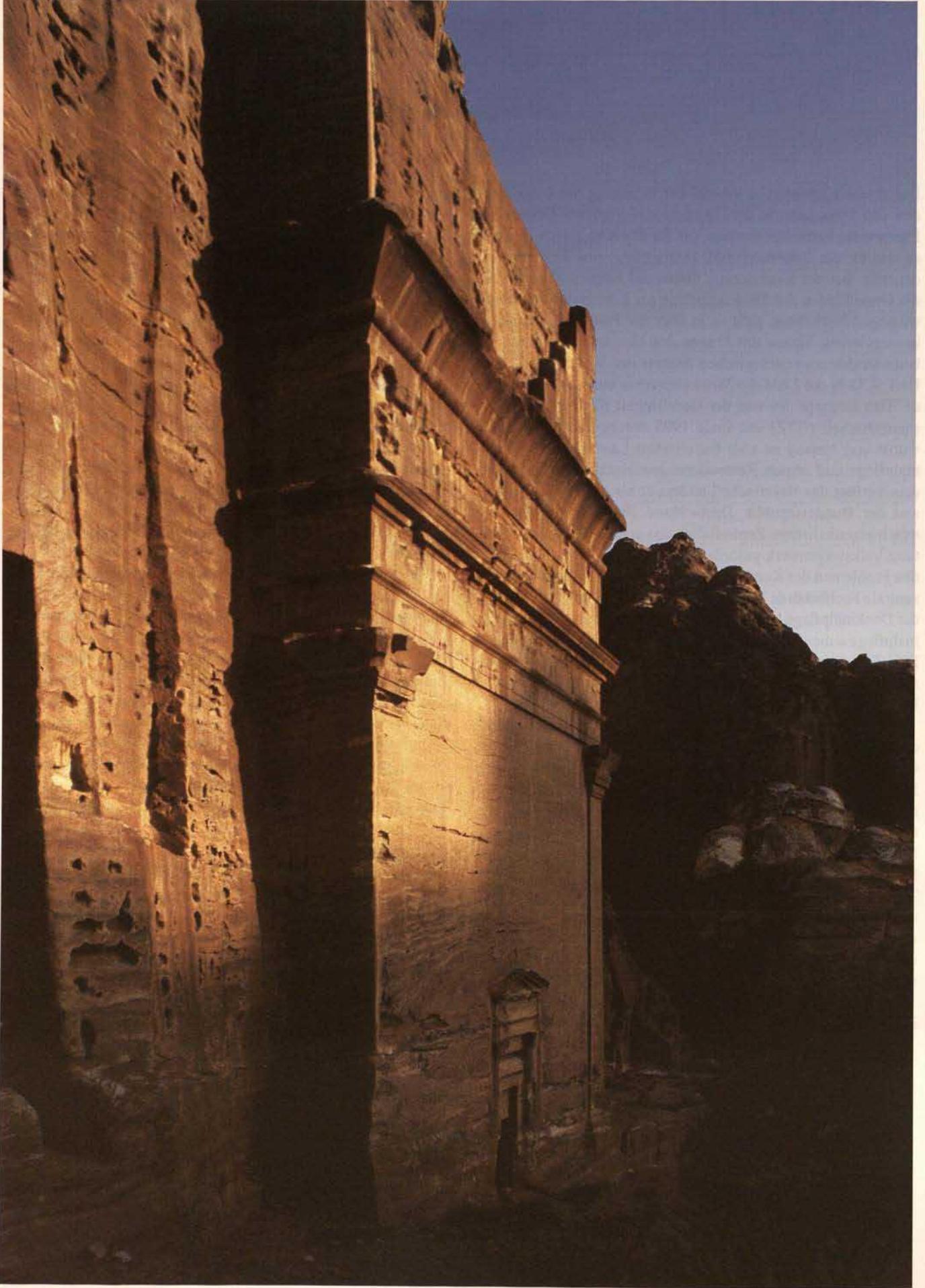
staurierungszentrums für Petra, eine moderne Institution, die mit entsprechend ausgebildeten Fachkräften und einer den heutigen Anforderungen entsprechenden Ausstattung bei der notwendigen Instandhaltung und Konservierung der Felsfassaden in den kommenden Jahrzehnten gewachsen sein dürfte. Ein Beitrag dazu ist auch die Zusammenarbeit mit der Yarmouk-Universität in Irbid und die Einführung eines Studiengangs für Konservierungswissenschaften, der sich auch auf die Denkmalpflege in den übrigen Ländern des Vorderen Orients auswirken kann.

Im übrigen wäre es natürlich zu begrüßen, wenn das neue Restaurierungszentrum in Petra auch weiterhin durch einen entsprechenden Erfahrungsaustausch mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege verbunden bliebe, das in den vergangenen Jahren bei denkmalpflegerischen Maßnahmen einiger Weltkulturdenkmäler beratend tätig gewesen ist, u. a. bei der Restaurierung der Samsarat-al-Mansurah in Sana'a (vgl. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 70; ICOMOS, Hefte des Deutschen Nationalkomitees, Bd. XV).

Mein Dank für die hervorragende Zusammenarbeit gilt unseren jordanischen Partnerorganisationen, die sehr viel Geduld und Verständnis für die bei einem solchen Projekt notwendigen langwierigen Vorbereitungsarbeiten aufgebracht haben. Mein Dank gilt ebenso dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für die Finanzierung und Unterstützung dieses zukunftsweisenden denkmalpflegerischen Unternehmens, das zwar angesichts der Rolle von Petra als eine der Hauptattraktionen des internationalen Tourismus seine besondere wirtschaftliche Bedeutung hat, aber als Initiative zur Rettung eines einzigartigen Kulturerbes doch aus dem Rahmen der üblichen deutschen Entwicklungspolitik fällt. So können wir angesichts der großen Chancen und Möglichkeiten, die gerade die Bewahrung des historischen Erbes in vieler Hinsicht bietet, nur hoffen, daß das Projekt Petra zum Vorbild für weitere Initiativen dieser Art wird.

Dr. Egon Johannes Greipl

Generalkonservator
des Bayerischen Landesamtes
für Denkmalpflege



Petra, Hegragrab / Petra, Hegra tomb